

**Orchestre de
Paris, Manfre
Honeck & Igor
Levit**



Orchestre de Paris, Manfred Honeck & Igor Levit

Abo: Internationale Orchester III – Sonntags um Vier

In unserem Haus hören Sie auf allen Plätzen gleich gut – leider auch Husten, Niesen und Handyklingeln. Ebenfalls aus Rücksicht auf die Künstler*innen bitten wir Sie, von Bild- und Tonaufnahmen während der Vorstellung abzusehen. Wir danken für Ihr Verständnis!

2,50 €



Orchestre de Paris

Manfred Honeck Dirigent

Igor Levit Klavier

Maurice Ravel (1875 – 1937)

»La valse« Poème choréographique (1920)

George Gershwin (1898 – 1937)

Konzert für Klavier und Orchester F-Dur (1925)

Allegro

Adagio – Andante con moto

Allegro agitato

– Pause ca. 16.55 Uhr –

Béla Bartók (1881 – 1945)

Konzert für Orchester Sz 116 (1943)

Introduzione. Andante non troppo – Allegro vivace

Giuoco delle coppie. Allegretto scherzando

Elegia. Andante non troppo

Intermezzo interrotto. Allegretto

Finale. Pesante – Presto

– Ende ca. 18.10 Uhr –

Einführungen um 15.00 und 15.40 Uhr im Komponistenfoyer

Vom Walzer bis zum Charleston

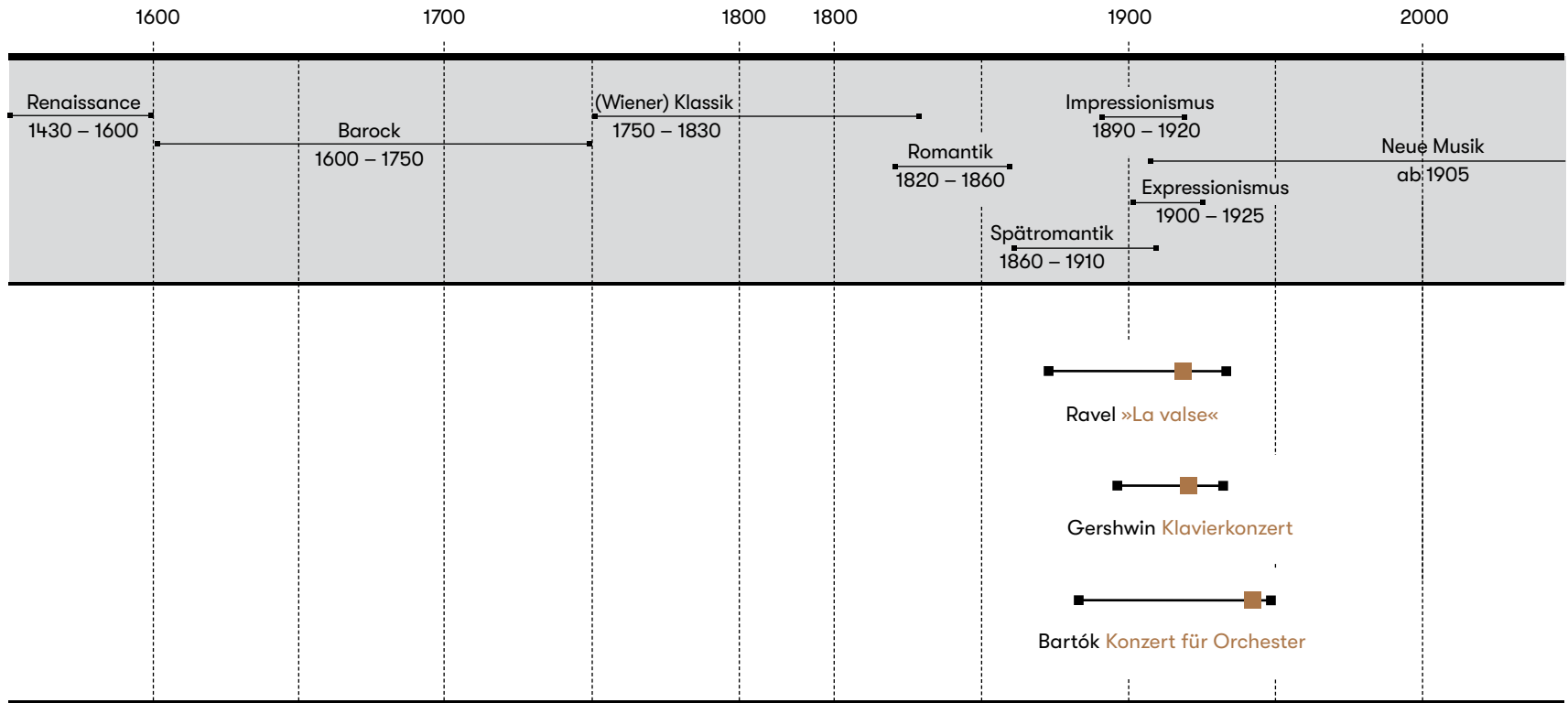
Werke von Ravel, Gershwin und Bartók

Zu kaum einer anderen Zeit existierte in der Musik eine solche Vielfalt an Stilen wie in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Auch die drei Komponisten des heutigen Abends sind höchst unterschiedlich in ihrer Ästhetik: Maurice Ravel ist ein Impressionist, George Gershwin's Schaffen vom Jazz geprägt und Bartók's Werke von der Volksmusik des Balkans. Doch die Werke dieser Komponisten, die

heute aufgeführt werden, haben eines gemeinsam: Sie kombinieren verschiedene Stile miteinander. Ravel schafft eine Mischung aus Walzern und Impressionismus, Gershwin verbindet Jazz mit Klassik und Bartók ungarische Volksmusik mit Sonatensätzen. So entsteht aus vollkommen unterschiedlichen Stilelementen etwas ganz Eigenes und Neues, das diese Werke einzigartig macht. 🎻

Die Werke des Abends

auf einen Blick





Eine Welt in Auflösung

Maurice Ravel »La valse«

Entstehung 1906 – 1920

Uraufführung 12. Dezember 1920 durch das Orchestre Lamoureux in Paris

Dauer ca. 12 Minuten

Maurice Ravel beschäftigt sich insgesamt mehr als 14 Jahre mit »La valse«. Die Vorgeschichte der Komposition, die er 1920 vollendet, reicht bis in die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg zurück. So schreibt er in einem Brief an den Musikkritiker Jean Marnold, dass er plane, unter dem Titel »Wien« einen Walzer zu komponieren, als eine Art Hommage an Johann Strauß (Sohn). Doch erst, als ihn der Ballett-Impresario Sergei Djagilew um ein neues Stück für sein Ensemble Ballets Russes bittet, greift Ravel auf die alte Idee zurück, die er nun als »cho-

reografisches Poem« umsetzen will. »Ich dachte bei diesem Werk an eine Art Apotheose des Wiener Walzers, in die sich in meinen Gedanken die Vorstellung eines fantastischen Wirbels mischte, dem niemand entrinnen kann«, schreibt er im Jahr 1928. Dazu lässt Ravel die Walzerklänge auch noch durch impressionistische Rhythmen und Harmonien verschwimmen. Schließlich ist die glanzvolle Welt des Walzers, sprich die Welt des 19. Jahrhunderts, zerstört.

Ravel soll von der Idee einer Auflösung des Walzers fasziniert gewesen sein. Er stellt sich vor, dass »La valse« am Kaiserhof von Wien spielen sollte, immerhin ist ja eine Ballettmusik gefordert. In der subtilen Klangwelt, die er hier entwickelt, gibt es schon zu Beginn zahlreiche Vorahnungen der drohenden Zerstörung, mit düster-knarzigen Holzbläsern und unheilverkündenden Harmonien.

Kompositionswerkstatt: Ravels Vision

In einer Partiturnotiz skizziert Ravel den programmatischen Hintergrund des Stücks: »Flüchtig lassen sich durch schwebende Nebelschleier hindurch walzertanzende Paare erkennen. Nach und nach lösen sich die Schleier auf: Man erblickt einen riesigen Saal mit zahllosen im Kreis wirbelnden Menschen. Die Szene erhellt sich zunehmend; beim Fortissimo erstrahlen die Kronleuchter im hellen Glanz. Eine kaiserliche Residenz um 1855.«

Das Werk bildet formal eine kontinuierliche Kette von raffinierten Walzern, die in einem ständigen Crescendo, in immer neuen und kürzeren Phasen Anlauf nehmend auf einen mächtigen Höhepunkt zulaufen. Dabei spiegeln sich in der melodischen Gestaltung alle Nuancen des Wiener Walzers wider. Doch Ravels ekstatischer Reigen ist nicht nur als Überhöhung des Tanzes zu verstehen, denn im zweiten Teil, einer Art freien Reprise, verarbeitet und verdichtet er das Material zu einem turbulent bewegten Wirbel. Nach dem Höhepunkt endet das Klanggeschehen abrupt.

Der Musikkritiker Hans Heinz Stuckenschmidt beschreibt »La valse« als einen »Parforceritt in der Mobilisierung rhythmischer und dynamischer Kräfte«, während der Choreograf Djagilew kritisiert, dass das Werk kein Ballett sei, sondern nur »das Porträt eines Balletts«. Deshalb lehnt er schon nach dem ersten Hören ab, und auch spätere Choreografen tun sich schwer mit dem dämonisch-organistischen Charakter der Komposition, die seit ihrer Pariser Uraufführung vor allem in den Konzertsälen Erfolge feiert.



Spielen und spielen lassen – und jetzt auch aufnehmen! Mit STEINWAY SPIRIO | r erleben Sie bisher ungeahnte Ausdrucksmöglichkeiten. Entdecken Sie alle Facetten von STEINWAY SPIRIO | r bei uns.



STEINWAY & SONS
SPIRIO | r

MAIWALD – KLAVIERE & FLÜGEL IM KONZERTHAUS
BRÜCKSTRASSE 21 · DORTMUND · TEL: 0231 2 26 96-145
WWW.STEINWAY-DORTMUND.DE



Maiwald

WIR
REGELN
DAS!

STRAFRECHT FÜR UNTERNEHMER

Als wirtschaftsstrafrechtlich ausgerichtete Spezialkanzlei helfen wir Ihnen bei allen strafrechtlichen Fragestellungen, die im Wirtschaftsleben auftreten können.

Im traditionellen Gewand

George Gershwin Konzert für Klavier und Orchester F-Dur

Entstehung 1925

Uraufführung 3. Dezember 1925 in der New Yorker Carnegie Hall durch den Komponisten selbst mit dem New York Symphony Orchestra unter Walter Damrosch

Dauer ca. 35 Minuten

Mit seiner Komposition »Rhapsody in Blue«, die auf geniale Weise Jazz, Blues und klassische Musik miteinander verbindet, erlangt George Gershwin in kürzester Zeit große Bekanntheit. In der Uraufführung des Werks 1924 sitzt auch der Dirigent Walter Damrosch, der bei Gershwin am Tag danach ein Klavierkonzert in Auftrag gibt. Dieses soll in Form und Struktur einem klassischen Konzert näherkommen als die »Rhapsody in Blue« und diesmal vom Komponisten selbst orchestriert werden.

Gershwin, der keinerlei Erfahrung in der Orchestrierung sinfonischer Werke hat, liest sich das nötige Wissen an und erlangt auf diese Weise in kurzer Zeit das nötige Handwerk. Im Mai 1925 beginnt er damit, erste Ideen für sein Klavierkonzert zu skizzieren, dabei gibt er den ersten Entwürfen den Titel »New York Concerto«. Von Juli bis September schreibt Gershwin jeden Monat einen Satz, wobei er einen Großteil der Arbeit in einer Übungshütte der Chautauqua Institution, einem gemeinnützigen Bildungszentrum am Eriesee, leistet. Dort in der Abgeschiedenheit kann Gershwin in Ruhe komponieren. Dank dieser idealen Arbeitsbedingungen bringt er bereits am 10. November 1925 die vollständige Orchestrierung des Konzerts zum Abschluss. Noch im selben Monat stellt Gershwin auf eigene Kosten ein 55-köpfiges Orchester ein, um seinen ersten Entwurf durchzuspielen. Dabei ist auch Damrosch zugegen und berät Gershwin hinsichtlich Kürzungen und Überarbeitungen.

Das Concerto in F zeigt eine bemerkenswerte Entwicklung in Gershwins Kompositionstechnik, gerade weil er das gesamte Werk selbst orchestriert. Um ganz bewusst den Schritt zur absoluten Musik zu tun, beschließt Gershwin vom ursprünglich geplanten Namen »New York Concerto« Abstand zu nehmen und einen neutralen Titel zu wählen. »Concerto in F for Piano and Orchestra« nennt er das Werk schließlich und entscheidet sich auch für die traditionelle dreiteilige Satzfolge schnell – langsam – schnell.

Der erste Satz ist ein Allegro, das vom flotten Rhythmus des Charleston-Tanzes geprägt ist. Er präsentiert ein eher dramatisches Hauptthema sowie ein jazziges und sprunghaftes Seitenthema, das zu einer großen Beschleunigung des musikalischen Verlaufs führt. Die Art, wie Gershwin hier großangelegte Steigerungen gestaltet, erinnert an die Klavierkonzerte von Sergej Rachmaninow. Der zweite Satz des Klavierkonzerts wird gerne als »Blues Nocturne« charakterisiert und ist von wechselnden Soli des Klaviers, der Trompete und der Violine gekennzeichnet. Er besteht aus zwei Hauptteilen in unterschiedlichen Tempi (Adagio – Andante con moto) mit einer Solo-Kadenz des Klaviers als verbindendem Element.

Den Finalsatz bezeichnet der Komponist selbst als eine »Orgie von Rhythmen«, in der vielerlei jazzige Themen verarbeitet werden. Er ist an die Form des Ragtime angelehnt und greift einige Motive der beiden ersten Sätze wieder auf. Der

Mittelteil des Satzes besteht in erster Linie aus Jazzelementen im Wechselspiel von Soloklavier und Orchester, anschließend wird die Schlussteigerung des ersten Satzes zitiert. Mit einem schnellen Einwurf des Klaviers, der durch das Orchester beantwortet wird, endet das Konzert im jubelnden Ton.

Voller Schmerz, voller Hoffnung

Béla Bartók Konzert für Orchester Sz 116

Entstehung 1943, revidiert 1945

Uraufführung 1. Dezember 1944 in der Symphony Hall Boston durch das Boston Symphony Orchestra unter Serge Koussewitzky

Dauer ca. 36 Minuten

Das Konzert für Orchester gehört zu den beliebtesten und zugänglichsten Kompositionen von Béla Bartók. Mit seinem fünfsätzigen, streng symmetrischen Zwitter aus Konzert und Sinfonie beschreitet Bartók ein Jahr vor seinem Tod nochmals neue Wege. Es wird sein letztes vollendetes Orchesterwerk.

Als Bartók das Stück schreibt, geht es ihm alles andere als gut. 1941 verlässt er seine Heimat, um dem faschistischen Terror zu entfliehen und lässt sich in New York nieder. Doch kaum ein Orchester will seine Musik spielen, außerdem erkrankt er schwer an chronischer Leukämie. Im Mai 1943 aber gibt es einen Lichtblick: Der Dirigent Serge Koussewitzky kommt an Bartóks Krankenbett und bittet ihn, für sein Bostoner Symphony Orchestra ein Orchesterstück zu komponieren.

Der Besuch Koussewitzkys setzt ungeahnte Kräfte frei. Seit fünf Jahren hatte Bartók keine Note mehr zu Papier gebracht, auf einmal sprudelt er nur so vor Ideen. Schon im Oktober des Jahres ist das Stück fertig.

Zur Form: Tradition und Innovation

Das Konzert für Orchester hat fünf statt traditionell vier Sätze, doch ansonsten verwendete Bartók in seinem Werk durchaus klassische Elemente. So bilden beispielsweise der erste und der fünfte Satz formal Sonatensätze. Laut eigener Aussage betitelt er das Stück als Konzert und nicht etwa als Sinfonie, weil darin die einzelnen Instrumente eher solistisch und virtuos behandelt werden.



FREIHEIT IN POLITIK & KUNST

Ein wertvolles Gut, gerade in der jetzigen Zeit.

Das Konzerthaus Dortmund macht sich seit Jahren für beides stark.
Wir sind dankbar, dieses wichtige Anliegen unterstützen zu dürfen.

 **audalis**
Ihre Wirtschaftskanzlei.

IGOR LEVIT

BEI SONY CLASSICAL



ON DSCH

Schostakowitschs 24 Präludien & Fugen und die *Passacaglia on DSCH* des schottischen Komponisten Ronald Stevenson auf 3 CDs.

„Unvergleichlich.“ ★★★★★ Rondo
„... eine große Leistung aus einem Guss.“
Fono Forum



BEETHOVEN SÄMTLICHE KLAVIERSONATEN

Die hochgelobte Referenz-Einspielung aller Beethoven-Klaviersonaten. „*Beste Beethoven, voll unter Strom, kurz vor dem Wahnsinn*“ Die Zeit

Das neue Album **TRISTAN** erscheint im September



ENCOUNTER

Musik von Bach und Brahms. „*Wie wohltuend, wie tröstlich, wie demütig... der bestmögliche Levit*“ Stern
Musik und Klang ★★★★★ Fono Forum



LIFE

Eine musikalische Hymne an das Leben, mit Musik von Bach, Schumann, Liszt, Busoni und Bill Evans. „*Ein Klavieralbum, das den Rahmen des Gewohnten faszinierend aufbricht.*“ Stereo

Stilistisch kombiniert Bartók im Konzert für Orchester auf raffinierte Weise westliche Kunstmusik mit osteuropäischer Volksmusik. So ähnelt etwa das zweite Hauptthema des ersten Satzes, von der ersten Oboe gespielt, an Volksmusik. Der Bordun, ein lang gehaltener tiefer Begleitton, wie er beim Dudelsack üblich ist, weist in den Hörnern und Streichern ebenfalls auf Folklore-Einflüsse hin. In der Tonalität des Werks weicht Bartók immer wieder von den gewohnten Dur- und Moll-Sphären ab und nutzt häufig ungewöhnliche Tonleitern.

Das Werk beginnt mit einer getragenen »Introduzione« (Einleitung), die in einen schnellen Allegro-Teil übergeht. »Giuoco delle coppie« (Spiel der Paare) ist der erste Satz überschrieben. Er ist stark vom stotternden Rhythmus der kleinen Trommel geprägt und präsentiert nacheinander verschiedene Bläserduos. Eine typische Bartók'sche Nachtmusik ist der langsame zweite Satz »Elegia«. Ihm folgt das »Intermezzo interrotto« (unterbrochenes Zwischenspiel), das aus einer fließenden Melodie mit vielen Taktwechseln besteht, die auf ironische Weise das Lied »Da geh ich zu Maxim« aus Franz Lehárs Operette »Die lustige Witwe« zitiert. Das Finale ist ein turbulentes Presto, in dem ein quirliges Perpetuummobile-Thema mit fugenartigen Passagen und folkloristischen Melodien in einen Wettstreit tritt.

Bartók überarbeitet das Stück im Februar 1945, wobei er dem letzten Satz einen längeren Schluss verpasst. Beide Versionen des Endes werden veröffentlicht, aber das überarbeitete Ende wird fast überall gespielt. Im September 1944 wird das Stück in Boston mit großem Erfolg uraufgeführt, ein gutes Jahr später erliegt Bartók seiner schweren Krankheit. Das Konzert für Orchester aber bleibt bis heute Bartóks beliebteste Komposition – ein Meisterwerk, voller Schmerz, voller Sehnsucht, voller Hoffnung.

Gehört im Konzerthaus

Ravels »La valse« war zuvor 2014 und 2021 in der Fassung für zwei Klaviere mit Khatia und Gvantsa Buniatishvili bzw. Arthur und Lucas Jussen zu hören. 2016 spielte Khatia Buniatishvili hier die Solo-Fassung des Ravel-Werks, 2013 Yuja Wang. Die Orchesterfassung war zuletzt mit dem Rotterdam Philharmonic Orchestra unter Yannick Nézet-Séguin zu erleben. Mehrmals stand Béla Bartóks Konzert für Orchester im Konzerthaus auf dem Programm, Interpreten waren u. a. das Gewandhausorchester Leipzig, das London Philharmonic Orchestra und das Budapest Festival Orchestra im Rahmen der Zeitinsel Béla Bartók. 🎧



Orchestre de Paris

Als Nachfahre der Société des Concerts du Conservatoire 1828 gegründet, gab das Orchestre de Paris sein erstes Konzert am 14. November 1967 unter der Leitung von Charles Munch. Herbert von Karajan, Sir Georg Solti, Daniel Barenboim, Semyon Bychkov, Christoph von Dohnányi, Christoph Eschenbach, Paavo Järvi und zuletzt Daniel Harding folgten auf Munch als Chefdirigenten.

Seit Januar 2021 ist Klaus Mäkelä zunächst für sechs Jahre Music Director des Orchestre de Paris. Nach einigen Umzügen in seiner Geschichte hat das Orchester heute seinen Sitz dauerhaft in der 2015 eröffneten Philharmonie de Paris. Die von Architekt Jean Nouvel geschaffene Philharmonie eignet sich ideal für die Klangfarbe des Orchestre de Paris.

Das Orchestre de Paris, Frankreichs führendes Sinfonieorchester, gibt mit seinen 119 Musikerinnen und Musikern rund 100 Konzerte in jeder Saison, in der Philharmonie de Paris oder auf internationalen Tourneen. In französischer Tradition spielen für das Orchester Repertoire des 19. und 20. Jahrhunderts einerseits und zeitgenössische Werke andererseits eine große Rolle. Es gibt Residenz-Komponisten eine Bühne, spielt zahlreiche Uraufführungen und widmet großen Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts wie Messiaen, Dutilleux und Boulez Konzerteihen.

Mit seiner Position im Herzen der künstlerischen und vermittlerischen Aktivitäten der Philharmonie de Paris misst das Orchester seiner Arbeit für junge Leute höchste Priorität bei. Ob in den großzügigen Räumlichkeiten der Philharmonie oder außerhalb – in Paris oder seinen Vororten –, das Orchestre de Paris bietet unterschiedlichste Projekte für Schulkinder und Familien.

Die Musikerinnen und Musiker des Orchestre de Paris wird von Fursac eingekleidet.

Das Orchestre de Paris im Konzerthaus Dortmund

Seit 2007 war das Orchestre de Paris bereits dreimal im Konzerthaus zu Gast. Das Orchester spielte hier unter der Leitung seiner Chefdirigenten Christoph Eschenbach, Paavo Järvi und Daniel Harding Programme von Beethoven bis Widmann.

Manfred Honeck

Manfred Honeck gilt als einer der weltweit führenden Dirigenten, dessen unverwechselbare und richtungsweisende Interpretationen international große Anerkennung erfahren. Als Musikdirektor des Pittsburgh Symphony Orchestra absolviert er in der Saison 2021/22 seine vierzehnte Spielzeit. Im September 2021 gab das Orchester die Verlängerung seines Vertrags bekannt, der nun bis zur Saison 2027/28 laufen wird. Unter seiner Leitung wird das Orchester sowohl in Pittsburgh als auch im Ausland gefeiert und hat sich durch zahlreiche Tourneeauftritte als kultureller Botschafter der Stadt Pittsburgh etabliert.

Gemeinsame Gastspiele führen regelmäßig in die großen Musikmetropolen sowie zu den bedeutendsten europäischen Festivals. Diese erfolgreiche Zusammenarbeit wird durch zahlreiche Einspielungen dokumentiert, die eine Vielzahl an hervorragenden Rezensionen erhielten und mit namhaften Schallplattenpreisen ausgezeichnet wurden, darunter ein »Grammy Award«.

Der gebürtige Österreicher absolvierte seine musikalische Ausbildung an der Hochschule für Musik in Wien. Seine Arbeit als Dirigent wird durch Erfahrungen geprägt, die er über lange Jahre als Bratschist der Wiener Philharmoniker und des Wiener Staatsopernorchesters sammeln konnte. Seine Laufbahn begann er als Assistent von Claudio Abbado in Wien, anschließend ging er als Erster Kapellmeister ans Opernhaus Zürich, wo er mit dem »Europäischen Dirigentenpreis« ausgezeichnet wurde. Nach Positionen in Leipzig und Oslo wurde er zum Music Director des Swedish Radio Symphony Orchestra Stockholm berufen. Er war außerdem für mehrere Jahre Erster Gastdirigent der Tschechischen Philharmonie. Von 2007 bis 2011 wirkte Manfred Honeck als Generalmusikdirektor der Staatsoper Stuttgart. Er ist darüber hinaus seit mehr als 25 Jahren künstlerischer Leiter der »Internationalen Wolfegger Konzerte«.

Als Gastdirigent stand Manfred Honeck am Pult aller führenden internationalen Klangkörper, darunter das Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks, die Berliner Philharmoniker, das Gewandhausorchester Leipzig, die Sächsische Staatskapelle Dresden, Wiener Philharmoniker, das London Symphony Orchestra, Orchestre de Paris und die Accademia di Santa Cecilia Rom. In den USA leitete er das Los Angeles Philharmonic, New York Philharmonic, Cleveland und Philadelphia Orchestra sowie das Chicago und Boston Symphony Orchestra.



Manfred Honeck wurde von mehreren US-amerikanischen Universitäten zum Ehrendoktor ernannt. Im Auftrag des österreichischen Bundespräsidenten wurde er mit dem Berufstitel Professor ausgezeichnet.

Manfred Honeck im Konzerthaus Dortmund

2009 war Manfred Honeck zum ersten Mal im Konzerthaus zu erleben. Mit der Tschechischen Philharmonie und dem Solisten Lars Vogt präsentierte er Werke von Brahms und Dvořák. Ein Konzert mit dem WDR Sinfonieorchester 2020 musste coronabedingt entfallen.

Igor Levit

Igor Levit ist »Artist of the Year 2020« der »Gramophone Classical Music Awards«, »Recording Artist of the Year 2020« bei »Musical America« und Preisträger des »2018 Gilmore Artist Award«. Im November 2020 folgte die Nominierung für einen »Grammy« in der Kategorie »Best Classical Instrumental Solo«. Er ist Künstlerischer Leiter der Kammermusikakademie und des »Standpunkte Festivals« des »Heidelberger Frühlings«. Im Frühjahr 2019 erfolgte der Ruf als Professor für Klavier an seine Alma Mater, die Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover.

Seine im September 2019 von Sony Classical veröffentlichte erste Gesamteinspielung der Beethoven-Klaviersonaten erreichte umgehend Platz 1 der offiziellen Klassikcharts. Zyklen der gesamten Klaviersonaten Beethovens präsentierte Igor Levit u. a. bei den »Salzburger Festspielen«, beim »Lucerne Festival«, »Musikfest Berlin«, in Hamburgs Elbphilharmonie und der Londoner Wigmore Hall. Recitals führen Igor Levit zu den weltweit wichtigsten Konzerthäusern und Festivals. Er gastiert regelmäßig mit führenden Orchestern wie dem Cleveland Orchestra, Gewandhausorchester Leipzig, Royal Concertgebouw Orchestra, Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks und den Wiener Philharmonikern.

Konzerte in der Saison 2021/22 führen Igor Levit u. a. nach Boston, Chicago, Los Angeles, New York, Amsterdam, Berlin, London, Madrid, Paris, Wien und Tokio. 2022 gestaltet Igor Levit die Uraufführungen zweier für ihn geschriebener Werke – ein Werk für Klavier solo von Fred Hersch spielt er in der New Yorker Carnegie Hall, ein Klavierkonzert von William Bolcom mit dem Mahler Chamber

Kulturell & energiegeladen – Erleben Sie mit Westenergie unvergessliche Momente im Konzerthaus Dortmund.

Westenergie unterstützt die Kultur vor Ort.
Erleben Sie Momente voller Energie und Engagement.
Zurücklehnen, genießen und staunen.

westenergie




Orchestra unter der Leitung von Elim Chan beim »Heidelberger Frühling«. Im Frühjahr 2021 gab das »Lucerne Festival« eine mehrjährige Zusammenarbeit mit Igor Levit im Rahmen eines neuen Klavierfestivals bekannt, das er ab dem Frühjahr 2023 kuratieren wird. Im Herbst 2021 erschien bei Sony Classical Igor Levits neues Album »On DSCH«: Dmitri Schostakowitschs 24 Präludien und Fugen op. 87 und Ronald Stevensons »Passacaglia on DSCH«. Die Grafik des Albums hat der international bekannte Künstler und Grafikdesigner Christoph Niemann gestaltet, dessen Werke regelmäßig auf den Titelseiten von »The New Yorker« und »The New York Times Magazine« erscheinen.

In Nischni Nowgorod geboren, siedelte Igor Levit im Alter von acht Jahren mit seiner Familie nach Deutschland um. Sein Klavierstudium in Hannover absolvierte er mit der höchsten Punktzahl in der Geschichte des Instituts. Für sein politisches Engagement wurde Igor Levit 2019 der »5. Internationale Beethovenpreis« verliehen. Im Januar 2020 folgte die Auszeichnung mit der »Statue B« des Internationalen Auschwitz Komitees anlässlich des 75. Jahrestages der Befreiung von Auschwitz. Seine 53 während des Lockdowns im Frühjahr 2020 auf dem Kurznachrichtendienst Twitter gestreamten Hauskonzerte fanden weltweite Resonanz. Für die Hauskonzerte als Zeichen der Hoffnung und des Gemeinsinns in Zeiten von Isolation und Verzweiflung sowie für sein Engagement gegen Antisemitismus wurde Igor Levit im Herbst 2020 der Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland verliehen. Zum Beethovenjahr 2020 veröffentlichte der Bayerische Rundfunk das Podcast-Format »32x Beethoven«, in dem Igor Levit gemeinsam mit Anselm Cybinski die Sonaten Beethovens vorstellt. Im Frühjahr 2021 veröffentlichte der Hanser Verlag Igor Levits von Florian Zinnecker mitverfasstes erstes Buch »Hauskonzert«. In seiner Wahlheimat Berlin spielt Igor Levit auf einem Steinway D Konzertflügel – eine Schenkung der Stiftung Independent Opera at Sadler's Wells.

World Management: Classic Concerts Management GmbH,
Exclusive Manager: Kristin Schuster

Igor Levit im Konzerthaus Dortmund

Bei seinem ersten Auftritt im Konzerthaus 2020 kreiste Igor Levit um die Themen Tanz, Kontrapunkt und freies musikalisches Denken von Bach bis Rzewski. 2022 sprang er kurzfristig für Khatia Buniatishvili ein und präsentierte ein Programm mit Werken von Brahms, Mahler, Schubert und Prokofiew. 





Experten für Gesellschaftsrecht bei Spieker&Jaeger

Für Sie machen wir jeden Drahtseilakt zum Spaziergang.

**SPIEKER
& JAEGER**

Rechtsanwälte | Wirtschaftsprüfer | Steuerberater | Partnerschaftsgesellschaft mbB | Notare
Phoenixseestraße 24, D-44263 Dortmund, T +49 (0) 231 95858-0, kontakt@spieker-jaeger.de

www.spieker-jaeger.de

Weiterhören

Unsere Tipps für Ihren nächsten Konzertbesuch

Festliche Saisoneröffnung

Wenn Andris Nelsons mit seinem Gewandhausorchester Leipzig den Auftakt zur neuen Saison gibt, ist Yuja Wang für den virtuosensolopart in Schostakowitschs Klavierkonzert Nr. 1 zuständig – ein mitreißender Start in ein neues Jahr mit Musik.

Do 08.09.2022 20.00 Uhr

Im Geiste Mozarts

Die Grande Dame Martha Argerich am Klavier und der junge Star Lahav Shani am Dirigentenpult des Orchestre de Paris sind schon ein eingespieltes Team. Mit Beethovens Klavierkonzert Nr. 2 widmet sich die Pianistin einem Repertoireklassiker.

Sa 17.12.2022 20.00 Uhr

Meisterstück

Für Beethovens Klavierkonzert Nr. 1 trifft Daniil Trifonov auf das Orchestre Philharmonique de Radio France unter Mirga Gražinytė-Tyla und präsentiert das manchmal unterschätzte Meisterwerk zwischen stürmischem Virtuositentum und rein melodischem.

Sa 28.01.2023 20.00 Uhr

Termine

Texte Mario-Felix Vogt

Fotonachweise

S. 08 © Felix Broede, Sony Classical

S. 18 © William Beaucardet

S. 22 © George Lange

S. 26 © Robbie Lawrence

Herausgeber KONZERTHAUS DORTMUND

Brückstraße 21, 44135 Dortmund

T 0231 – 22 696 200, www.konzerthaus-dortmund.de

Geschäftsführer und Intendant

Dr. Raphael von Hoensbroech

Redaktion Marion Daldrup, Ann-Kristin Zoike

Konzeption Kristina Erdmann

Anzeigen Marion Daldrup, T 0231 – 22 696 213

Druck druckpartner Druck- und Medienhaus GmbH

Wir danken den beteiligten Künstleragenturen und Fotografen für die freundliche Unterstützung. Es war nicht in allen Fällen möglich, die Bildquellen ausfindig zu machen. Rechteinhaber bitte melden.

Druckfehler und Änderungen von Programm und Mitwirkenden vorbehalten.

KONZERTHAUS
DORTMUND

